

Eschdorf liegt im Sienitzgebirge mit Granit und Gneiß, nicht im Steinkohlengebirge; die Ablösung aber dazirt vom 1. Januar 1837 und 1838. Zwei Bauern sieden Torf, denen auf der „kleinen Seite“ bald mehrere folgen dürften, und der gegrabene rothfärbende Lehm ist Rotheisen- oder nach Werner, *fer oligiste pulvérulent H.* — Das Monogramm des Altarmalers ist ein in einander verschlungenes CG, dessen Erklärung aber weder Christen noch Broulliot geben.

Die in Wünschendorf entspringende Klemse heißt richtiger wohl Klemnitz. Daher heißt's in einer bischöflichen Urkunde: *Wyr Berge bey vnserm Floss Libental gelegen, mit Namen Klemnitz u. s. w.* Die Klemse fließt nach Liebethal.

Anfrage.

Was bedeuten, auf den Eschdorfer Glocken z. B., die römischen Zahlbuchstaben? Da sie eine sehr große Summe geben, so können sie weder eine Jahrzahl, noch das Gewicht andeuten. Wer Aufschluß geben kann, darf rechnen auf den herzlichsten Dank von

J. K. Seidemann,
Pastor.

Geising.

Wenn der freundliche Leser vom Elbethale aus einmal in den schönern Jahreszeiten eine angenehme Fußparthie nach dem böhmischen Badeort Tepliz zu unternehmen gedenkt, so nehme er, wenn derselbe kein Freund von kalten, kalten Höhen ist, seinen Weg nach Marxen, über Glashütte und Bärenstein, in welchen schönromantischen Thälern er der Natur wechselnde Bilder zu betrachten genugsam Gelegenheit haben wird. Von Bärenstein führt an der Müglitz entlang durch ein anmuthiges Thal der Pfad nach dem Städtchen Lauenstein; da vorüber aber wandle der Reisende, jenes linker Hand lassend, den Weg durch das stille Waldthal immer südwärts und so erreicht er nach 45 zurückgelegten Minuten das, ganz von Bergen eingeschlossene Gränz- und Bergstädtchen

Geising.

Hart an der böhmischen Gränze, 4 Meilen von Dresden, 4 Meilen von Freiberg und 3 Meilen von Pirna, über welches ihm der Erzähler hier, wenn der Leser geneigtest eine kleine Anhöhe im Geiste mit zu passiren gedenkt, so manches nicht Uninteressante mittheilen dürfte.

Geising, bald Geysing, Geysing, in alten Urkunden gar häufig Geusing, Geussing, Geussing, genannt, hat entweder seinen Namen, da ehemals ein Hohofen da gestanden haben soll, vom Ausgießen des Eisens, das man auch Geuse, heut zu Tage Gänze oder Gense nennt, erhalten, oder trugen die häufigen Ziegen, Geisen, die die ersten Bewohner bei dem noch wenig damals kultivirten Boden gehalten haben, zu dieser Benennung bei, wer mag das so recht wissen? Dieser Ort, der aus 2 Städtchen, Alt- und Neu-Geising, besteht, jenes westlich des Geisingbaches, und in den Erzgebirgischen Kreis gehörig, dieses östlich des Geisingbaches und in den Meißner Kreis gehörig, jenes unter dem Königl. Justizamte Alttenberg, dieses unter Gräfl. Hohenthalischer Gerichtsherrschaft stehend, und in den, im Thale liegenden 197 Häusern 1054 Einwohner zählt, soll nach frühern zeitgeschichtlichen Angaben, namentlich Alt-Geising, ehemals nur aus einem Hammerwerke und einigen Köhlerhütten, von Waldung umgeben, bestanden haben, deren wenigen Einwohner nach Bärenstein gepfarrt gewesen, daher der Pfarrer daselbst jährlich 40 Gr. Pfarrpfennige aus Alt-Geising noch bezieht.

Geising's frühere Besitzer sind die Herren v. Kölbel gewesen, und die Ursache hatten, über die damaligen reichen Ausbeuten der Alttenberger Sinnwerke sich fürstlich

mit zu freuen. Das sogenannte hohe Haus, als das Stammhaus der v. Kölbel, florirte schon im J. 1097, wurde aber 1768 bis auf das niedere Stock abgetragen. Im J. 1374, da Peter v. Bärenstein seinem Vetter, Christoph v. Bärenstein, das Schloß überließ, war Alt-Geising schon ziemlich angebaut. Sonderbar ist es, daß in der Geschichte von Geising dieses Geschlecht der Kölbel von Geising auf einmal verschollen ist; und seiner auch nirgends wieder Erwähnung geschieht. Kölbel von Geising und Satschen sollen begraben liegen in Urnsdorf bei Aussig in Böhmen. Im J. 1436 hatten sich die Anbauer Neu-Geising schon sehr vermehrt, und 1462 erhielt Neu-Geising vom Churfürst Friedrich Stadtgerechtigkeit.

Das Neu-Geisinger Stadtsiegel stellt den Vogel Greif vor, mit der Umschrift:

S. nove vallis Geusing 1510.

Wahrscheinlich ist's, daß nach der Entstehung Alttenberg's und dessen Bergwerke im Jahre 1458, auch die Anbauer von Alt- und Neu-Geising sich vermehrt haben. Das Bergamt zu Neu-Geising geht zwar in seinen archivischen Nachrichten nicht weiter, als bis 1544 zurück; jedoch beweist es Hageci Böhmisches Chronik, daß Gruben über Fürstenaue um den Mückenberg herum, schon gangbar waren im Jahre 1146, wo p. 241 Folgendes erzählt wird: Im Jahre 1146 ging ein alter Mann mit Namen Wnadedek, aus dem Dorfe Choditz, auf dem Gebirge, welches fast eine Meilweges von Tepliz gegen Mitternacht gelegen, herum spazieren, und fand einen langen und lichten aus der Erden herausgewachsenen Stab, und vermaunte es wäre Silber, brach ihn ab, und brachte denselben der Herzogin Gertraud gen Tepliz, Sie gab es den Bergverständigen zu probieren, Dieselben befandens im Feuer daß es Zinn war. Die Herzogin schaffte dem Wnadedek für diesen zinnern Stab drei Mark Silber zu geben, mit Befehl, daß er den Ort, wo er diesen Stab gefunden zeigen sollte.

Neu-Geising, noch nicht im Besitz eines Gotteshauses, soll nach Lauenstein in die Kirche gegangen sein. Durch Vermehrung bemittelter Einwohner, die in Folge der im Jahre 1539 hier Eingang gefundenen Reformation einwanderten, unter denen sich 7 Prediger und mehrere adeliche Familien befunden haben sollen, wie einige Kirchennachrichten lauten, durch den früher sehr reichen Sinnbergbau in Sinnwald, durch mehrere unternehmende Speculanten mit Bergwerksproducten in's Ausland, durch den früher sehr stark betriebenen Expeditionshandel eben dahin, durch Anlegung von Fabriken, eines Folienhammers, und durch den, den Bewohnern hiesiger Gebirgsgegend eigenen Trieb zu nützlicher Thätigkeit und Erwerbsamkeit, erhob sich, trotz den Unfällen, die es in den Kriegen der Vorzeit, in Heurung und Pest erlitten hatte, das Städtchen Geising, so, daß man es nicht mit Unrecht unter die Bemittelten dieses Schlags zählen möchte. Aber da senkte im J. 1813 Bellona ihre blutrothe Fackel, und schwang ihre Geißel abermals über dieses Städtchen in seinem stillen Thale. Der Rückzug der durch Napoleon besiegten Truppen bei Dresden, über Geising nach Tepliz den 27. und 28. August, hatte es zur Folge, daß unter allen Gräueln des Krieges die Bewohner aus ihren Häusern vertrieben, und ihres sämmtlichen Eigenthumes beraubt wurden. Zufluchtsstätten für die armen Vertriebenen gewährten zuweilen die Bergwerksgruben oder die Stille des Waldes, und noch heute feiern unsere böhmischen Gränznachbarn in Sinnwald den 29. Octbr., den Jahrestag, an welchem sie mit allen ihren beweglichen Habseligkeiten ihre Hütten verließen und das stille Asyl des Waldes bezogen, kirchlich, und freuen sich, daß sie ohne schweren Verlust wieder in ihre Wohnungen einziehen konnten. Während jener Schreckenstage hörte aber auch alles rechtliche, gesellschaftliche, bürgerliche Leben auf. Kein Gottesdienst konnte gehalten werden, keine Glocken ertönten, Neugeborne wurden in aller Eil' getauft, die durch das Nervenfieber sich häufende Zahl der Todten mußte ohne alle christlichen Gebräuche begraben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu als Beilagen:

1.) Geising.

2.) Gottgetreu.

Unterhof Sedlitz.

Verlag von Herrmann Schmidt in Dresden. — Buchdruck von Ernst Blochmann in Dresden.